This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

YB 20030

GN
814
078

UC-NRLF
$B 281 922

Main Lib.

The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

Vorgeschichtliche Grabstätten

im

Osnabrückischen.

Von

Dr. Karl Brandi.

Mit 2 Tafeln.

Sonder-Abdruck aus Band XVI. der Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Osnabrück.
Druck von J. G. Kisling.
1891.

GN814
O7B7

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Vorgeschichtliche Grabstätten im Osnabrückischen.

Von Dr. K. Brandi.

(Vergl. Tafel 1.)

So lebhaft sich die archäologische Forschung neuerdings auch dem deutschen Boden zugewandt hat, noch immer ist es nicht gelungen, über Herkunft und Bestimmung der ältesten Grabstätten eine stichhaltige Ansicht zu gewinnen. Die Schwierigkeiten der Forschung beginnen mit dem ersten Versuch, die megalithischen Denkmäler als brauchbare Quellen für die Wanderungs- und Siedelungsgeschichte zu verwerten, und wachsen mit dem größeren Zusammenhang, in den sie gebracht werden. Eine der letzten Akademie-Abhandlungen Fr. v. Löher's[1]) stellt, wenigstens im Großen, das Material und die weit auseinandergehenden Ansichten der Fachmänner zusammen; man ersieht daraus, daß unsere Megalithen schon nahezu allen europäischen Völkern zugeschrieben worden sind.

[1]) Fr. v. Löher, Über Dolmenbauten. Sitz.-Ber. der bayr. Ak. d. Wiss. München 1888, II. und Westermanns Monatshefte 1890, p. 540 (mit 1 Karte u. 20 Abbildungen).

Nach einander sind Ligurer, Kelten, Germanen, Römer, Hunnen,[1]) — ja die einzelnen deutschen Stämme für die mächtigen Bauwerke verantwortlich gemacht. Jeder dieser Annahmen steht aber entgegen, daß sich derartige Denkmäler durchaus auch in solchen Gebieten finden, die, nach unserer jetzigen Kenntnis wenigstens, von einem der genannten Völker entweder gar nicht, oder doch nicht dauernd besiedelt waren. Nun, vielleicht würden wir uns darin eben von diesen Grabstätten belehren lassen müssen, wollten diese nur eine uns verständliche Sprache reden. — Was sie uns bieten, sind Lage, Anordnung und Fundstücke.

Zunächst ist man überall auf die Funde als „Leitfossile" aufmerksam gewesen. Freilich ist die Wertschätzung derselben als absolutes Maß immer mehr gesunken, seitdem wir über den schwunghaften Handelsverkehr mit dem Süden genauer unterrichtet sind. Immerhin aber berechtigen uns die erhaltenen und bestimmten Stücke, die sogenannten Hünengräber vorläufig in die neolithische Zeit zu setzen. Es sind gutgearbeitete Steinwaffen und einfach verzierte Urnen. Neueren Bedenken gegen diese Zeitbestimmung ist Prof. Virchow auf dem Anthropologen-Kongreß zu Münster unzweifelhaft mit Recht begegnet.[2]) Was sich an römischen Münzen oder sonstigen jüngeren Resten bei den Denkmälern gefunden hat, ist unschwer durch Nachbestattung[3]) oder durch die häufige

[1]) Giganten, Teufel, Römer und Hunnen werden schon von dem alten Nünning (Westfäl.-Münsterländ. Heidenkirchhof, übers. v. E. Hüsing, Coesfeld, 1855, p. 55 ff.) mit einer gewissen rationalistischen Befriedigung von der Urheberschaft ausgeschlossen.

[2]) Korrespondenz-Blatt d. deutschen Anthropolog. Gesellsch. 1890, Nr. 10.

[3]) Häufiger, als bei uns, findet sich solche in Süddeutschland; ich verweise z. B. auf: Beitr. z. Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns. 1887, III, 137 ff.

173843

spätere Durchwühlung der Grabstätten erklärt.[1]) Aber die Funde sind überhaupt nicht eben zahlreich und dazu meist in sehr schlechtem Zustande auf uns gekommen. Was glücklich alle Ungeschicklichkeiten der Natur und der hastigen Sammler überstand, ist ungemein verzettelt, wenig geordnet und selten zuverlässig bezeichnet. Nur Weniges ist veröffentlicht.

Wichtiger als die Fundstücke sind die Lage, die Anordnung und der Umfang der Gräber. Allein über diese Punkte ist die Orientierung nur noch schwieriger. Die Denkmäler befinden sich zum Teil in einem ganz trübseligen Zustand; ältere Zeichnungen besitzen wir so gut wie gar nicht.[2]) Von den unversehrten Gräbern giebt es wenige genaue Pläne und Karten, die vereinzelten Proben aber geben notwendigerweise ein schiefes Bild. — Vermutlich auf Grund persönlicher Anschauung ist von Wächter[3]) und Tewes[4]) eine Einteilung der Hünengräber nach gewissen Hauptformen gegeben. Sind die Unterscheidungen durchführbar, so erscheinen sie recht beachtenswert.

Wohl vermag der Lokalforscher durch gründliche Kenntnis seiner Heimat die hervorragendsten Stätten und Funde im Auge zu behalten und nach seinen Eindrücken anregende Berichte über diese Grabstätten zu geben, wie wir sie gewandter

---

[1]) Vergl. Dr. Hune, Progr. d. Gymnasiums zu Meppen 1879, p. 25.

[2]) Von den Hünengräbern unseres Bezirks sind nur die Karlsteine sorgfältig aufgenommen. Mitth. III, 305.

[3]) J. K. Wächter, Statistik der im Kgr. Hannover vorh. heidn. Denkm. Hann. 1841, p. 10: Hünenbetten (Denkm. mit Steinkreisen), Hünengräber (sog. Kammern, ohne Einfassung), Steinhäuser (Kammern mit Eingang; gelegentl. geringe Einfassung), Steinkisten (aufgemauert), Opferaltäre (wie Hünengräber, aber mit platten Decksteinen u. diese oft mit Rinnen), Steinreihen.

[4]) Fr. Tewes: Unsere Vorzeit. Ein Beitr. zur Urgesch. ꝛc. Niedersachsens. Hannover 1888, p. 19: ältere mit oder ohne Steinkranz, spätere mit Eingang.

Feder schon längst verdanken.[1]) Allein dem auswärtigen Forscher steht diese Lokalkenntnis nicht zu Gebote; späteren Zeiten ist die genaue Kunde von unseren Denkmälern bald verloren.

Was uns fehlt, sind genaue Aufnahmen. Angeregt durch den Besuch der Anthropologen in Osnabrück haben nun der Herr Regierungspräsident Dr. Stüve und die Regierungs- und Schulräte Brandi und Diercke bereits im vorigen Herbst nach allen Seiten unseres Bezirks Fragebogen versandt, denen frühere amtliche Erhebungen zum Anhalt dienten. Die Fragen umfaßten im allgemeinen die Statistik der vorhandenen Denkmäler, ihre Lage, die gegenwärtigen Eigentümer der Stätten, den Zustand derselben, die Anzahl und Anordnung der Steine und Funde, die Sicherung gegen Zerstörung. Die inzwischen, leider noch nicht vollständig, eingegangenen Berichte konnte ich einsehen; sie orientieren in wünschenswerter Weise über den gegenwärtigen Stand der Erforschung unseres Bezirks und werden für jede weitere zusammenhängende Thätigkeit eine breite Grundlage bilden. Der unmittelbare sachliche Ertrag ist freilich ein geringer. Dagegen enthalten die Zusammenstellungen zweierlei Beobachtungen von allgemeinstem Interesse, die dringend zu planmäßigen Untersuchungen auffordern.

Einmal geht die Zerstörung der Denkmäler, allen Bemühungen zum Trotz, unaufhaltsam vorwärts. Verfolgt man die älteren Aufzeichnungen[2]) bis zu diesen neuesten Zusammen-

---

[1]) H. Hartmann, Hünenbetten, Grabhügel und Ausgrabungen im nördl. Westfalen. Anz. f. d. Kunde d. d. Vorzeit. N. F. X, 121, H. Hartmann, Über Hünenbetten im Osnabrückschen bei Meyer, Zs. f. Kulturgeschichte, 1891, p. 41.

[2]) Wigand, Archiv f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens. 1827, II, 166, 313. Wächter, a. a. O. J. H. Müller in der Zs. des histor. Vereins f. Niedersachsen, 1864, 1867.

Main Lib.

The Karl Weinhold
Library Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

Vorgeschichtliche Grabstätten

im

Osnabrückischen.

Von

Dr. Karl Brandi.

Mit 2 Tafeln.

Sonder-Abdruck aus Band XVI. der Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Osnabrück.
Druck von J. G. Kisling.
1891.

Abhandlung über die Bohlenwege im Flußgebiet der Ems und Weser veröffentlicht.[1]) Im Kreise Bersenbrück werden, wie ich höre, planmäßige Aufnahmen vorbereitet. Andere Zusammenstellungen sind im Manuskript vorhanden. Herr Dr. W. Conrads zu Emsbüren hatte die große Güte, mir seine Eintragungen in die Papensche Karte zu übersenden; man ersieht daraus den ungeahnten Reichtum unserer Gegend an wertvollen Denkmälern.

Einen kleinen Beitrag zu unserer prähistorischen Karte sollen die anliegenden Pläne liefern.

Das Hünengrab in der Kunkenvenne bei Thuine ist das schönste und wohlerhaltenste[2]) des ganzen Bezirks, so daß es schon deswegen zuerst gezeichnet zu werden verdiente; eine Aufnahme war aber um so nötiger, als der in Wächters Statistik, Taf. VI abgedruckte „sehr getreue Grundriß" in der bedenklichsten Weise irre führt und bezüglich aller charakteristischen Punkte völlig im Stich läßt.

Das Grab liegt auf der gestreckten Bodenschwelle, welche man auf der Chaussee von Lingen bis Freren der Länge nach verfolgt, selbst wieder auf einer niedrigen Kuppe, die gegen den von Thuine (s. Taf. 1, c) ONO. führenden breiten Ackerweg sanft abfällt. Von dem Weg ist das Denkmal durch einen schmalen Bestand von Tannen in Privatbesitz getrennt, an welchen sich die ausgedehnten königl. Forsten anschließen; in diesen liegt, nahe der Grenze, das Grab, von einem Erdwall geschützt. Seine Längsrichtung geht fast von WSW. nach ONO. Es besteht aus einer Reihe von 17 Grabkammern,

[1]) Bericht über die Thätigkeit des Oldenburg. Landesvereins für Altertumskunde Heft VI, Oldenburg 1889.

[2]) Es ist erst vor einigen Dezennien völlig von dem (urspr. oder aufgewehten?) Sande befreit; vergl. J. H. Müller's Bericht in der Zs. d. hist. Ver. f. Niedersachsen, 1864, p. 283.

denen nur ein Deckstein fehlt.[1]) Vor dem mittelsten Deckstein befindet sich der sogenannte Eingang. Rings wurden die Kammern von einem doppelten Steinkreise umzogen.

Der genaue Plan (Tafel 1, d) im Maßstab 1 : 100 beruht auf Messungen aller einzelnen Steine und Zwischenräume. Er ist von mir am 12. und 13. August 1891 aufgenommen worden. Zu der Tafel ist nur weniges erklärend zu bemerken.

Der nach Süden gerichtete Eingang wird gekennzeichnet durch 4 oder 5 Träger. Der nördliche Deckstein ruht nicht mehr auf seinen (z. T. aus der Lage gebrachten) 3 Stützen. Der südliche Deckstein fehlt; man könnte ihn in dem hohen flachen Stein sehen, welcher den schmalen Gang gegen Süden abschließt, wenn derselbe nicht etwa auch ursprünglich als Schlußstein zu betrachten ist.[2])

Die Zahl der Grabkammern ist unpaarig. Von der mittelsten Kammer ziehen sich nach Westen und Osten die von je 8 Kammern gebildeten Gänge, am Ende durch vermehrte Träger geschlossen.

Für die Träger sind die plattesten Steine ausgesucht[3])

---

[1]) Nach Müller (a. a. O.) wären im August 1864 noch 18 Deckstein u. 43 Träger vorhanden gewesen. Beruht diese Notiz nicht auf einem Irrtum, was ich glaube, so wäre der (von Westen) dritte Deckstein noch seit dieser Zeit verschwunden. Außerdem wäre eine weitere Kammer etwa hinter dem 6. (v. W.) Deckstein anzunehmen; doch machen die hier liegenden 3 Träger mit dem (jetzt auf die Kante gestellten) Deckstein an Ort und Stelle durchaus den Eindruck nur einer Kammer.

[2]) Auffallend übereinstimmend ist das Fehlen des Deckstein und das Vorhandensein eines Schlußsteins an dieser Stelle bei dem Grab auf dem Herwskampe bei Beckum (Zs. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde. Münster 1875. 4. Folge, III, 89. Tafel I, 4)

[3]) Vermutlich sind die Steine zum Teil behauen. Doch ist nicht zu übersehen, daß man die eigentümlichsten würfel- und plattenartigen

und diese sind mit ihrer flachsten Seite nach der Mitte hin zusammengestellt. Jetzt sind sie vielfach aus ihrer Lage gebracht und nicht selten tief eingesunken.[1]) Die Decksteine kehren ihre flachste Seite nach unten; ihre Form ist im übrigen außerordentlich verschieden. Gut erhalten ist die östlichste Kammer (vergl. Taf. 1, h), von 5 Trägern und einem besonders großen Deckstein gebildet. Von ihr aus verfolgt man die noch fast zusammenhängenden Reihen der Träger bis zur 5. Kammer; die Fortsetzung ist gestört. Der mittelste Deckstein scheint zersprengt, denn er ist auffallend klein und wird (NW.) von 2 Stücken begleitet, deren eines noch auf einem Träger ruht. Die westlichen Kammern sind lockerer gestellt; gut erhalten sind auch hier die letzten (gegen W.); zusammenhängend ist außerdem die Reihe der nördlichen Träger; der dritte Deckstein fehlt, der siebente ist neuerdings von den beiden hohen östlichen Trägern nach W. herabgesunken. Die Höhe der Kammern ist jetzt außerordentlich verschieden; sie mißt 70 cm oder darunter; einige Decksteine berühren den Boden.

Der engere Steinkranz wird von kleinen meist spitzen Blöcken gebildet, während der äußere Kranz aus mächtigen rundlichen Blöcken besteht; in beiden scheinen nur wenige Glieder zu fehlen.

Gegraben habe ich hier, wie anderswo, grundsätzlich nicht, aber auch über den Verbleib älterer Funde nichts in Erfahrung bringen können. Französische Offiziere sollen zu Anfang unseres Jahrhunderts das Grab durchwühlt haben.

Blöcke, in welche der Granit im natürlichen Verlaufe zerfällt, auf den Granitfeldern z. B. des Harzes, etwa zwischen Harzburg und Romkerhall, beobachtet.

[1]) Die tief gesunkenen Steine habe ich durch über den Rand gezogene Schraffen gekennzeichnet.

Die beiden Osnabrücker Gräber beanspruchen ebenfalls durch ihre relativ gute Erhaltung ein höheres Interesse. Nebenbei bemerkt, wurden eben diese Denkmäler im vorigen Herbst von den Anthropologen besichtigt.

Die sogen. Lehzen-Steine in der Teufelsheide (Schinkeler Mark) liegen auf einer niederen Düne zwischen Hase und Greteſcher Bach, nahe dem von diesem gebildeten Mühlenteich, rings von einem doppelten (alten?) Wall umgeben (Taf. 1, b). Die Stätte wurde von den Markgenossen dem Konsistorial-Direktor Lehzen geschenkt und von diesem durch den historischen Verein zu Osnabrück im Jahre 1853 angekauft. [1])

Der Plan (Taf. 1, e) ist von mir am 8. Aug. 1890 aufgenommen und unlängst revidiert; auch er beruht auf Messungen aller Steine und Zwischenräume und ist wegen des Vergleichs im selben Maßstab gehalten, wie der des Thuiner Denkmals.

Das Grab ist nach Osten und Westen mit je einem breiten Träger geschlossen, wodurch der jetzige Umfang des Grabes als ursprünglich erwiesen wird. Es besteht aus 6 Kammern von je 2 bezw. 3 Trägern, doch sind nur 5 Deckſteine erhalten.

Die Blöcke des länglichen Steinkranzes scheinen z. T. noch von Sand bedeckt, von einigen sind nur die Spitzen sichtbar. Südlich (3 m abseits) liegt noch ein einzelner Block, wohl verschleppt und schwerlich der Rest einer zweiten Einfassung.

Der östlichste Deckstein (3,50 m lang, 2,40 m breit) hat oben in der Mitte ein tief eingebohrtes Sprengloch. Die genauen Maße der übrigen Deckſteine sind — 2: 3,25 l.,

[1]) Müller, a. a. O. 1867, p. 267.

1,80 br.; 3: 2,30 l., 1,30 br.; 4: 2,60 l., 1,10 br.; 5: 1,60 br. Die Breite des Grabes mit Einschluß des Steinkranzes beträgt 12 m, die Länge 20 m. — Die innere Höhe der allein erhaltenen östlichen Kammer (Taf. I, h) mißt gegen 70 cm.

Von Funden ist mir nichts bekannt geworden. Eine sorgfältige Freilegung wäre erwünscht.

Das Hünengrab am Greteſcher Bach liegt auf dem südöstlichsten Vorsprung des Schinkelberges, östlich von Osnabrück. Die Höhe fällt zum Greteſcher Bach steil ab. — Das Grab gehört Herrn Fabrikant Gruner zu Greteſch und ist deswegen gegen Zerstörung gesichert. Die Aufnahme ist am 17. Aug. 1891 gemacht und im Maßstab der vorhergehenden gehalten.

Die Kammern liegen von SW. nach NO. neben einander. Vor dem Zwischenraum der 3. und 4. (von W.) Kammer bezeichnen zwei Träger den Eingang. Der westlichste Deckstein scheint auf drei Trägern geruht zu haben; er selbst liegt, von einem tiefen Riß gespalten, am Boden; zwei der mutmaßlichen Träger sind weit auseinandergetrieben und liegen deswegen jetzt mit ihrer flachen Seite an der Oberfläche. Der zweite Deckstein ist ebenfalls zu Boden gesunken; der 3. und 4. ruhen allein je auf dem südlichen Tragstein. Der letzte der Reihe ist auf seinen Stützen geblieben, doch ist die Kammer nach O. nicht geschlossen. Möglicherweise ist eine östliche Schlußkammer verschwunden, denn offenbar liegt auch der Eingang jetzt nicht vor der Mitte des Grabes.

Die Größe der einzelnen Blöcke ist eine ganz außerordentliche. Der östlichste ist 3,80 m l., 2,00 m br.; der nächste 3,30 m l., 2,00 br.; der dritte 4,10 m l., 1,90 m br.; der vierte 3,60 m l., 1,30 m br.; der letzte 3,00 m lang. — Die Höhe der erhaltenen Kammer (Taf. 1, h) mißt über 1 m.

Von einem Steinkreise ist nichts (mehr?) zu finden.

Die Funde sind zerstreut. Ob die von Müller (a. a. O. 1867, p. 303) angeführten „Feuersteinmesser und durchbohrten Wirtel von Thon" der Graf Münsterschen Sammlung diesem oder dem andern Gretescher Grab entstammen, ist nicht ganz deutlich. [1])

Von den überaus zahlreichen Urnenhügelfeldern [2]) kann ich zunächst nur ein weniger hervorragendes Beispiel vorführen. Die Aufnahme war jedoch insofern dringend, als der Besitzer die Stelle jeden Augenblick in Kultur nehmen und damit die Hügel gänzlich vernichten kann.

Am linken Ufer der Hopster Ahe (Taf. 1, a) südlich von dem der Ahe parallel gehenden Wege Heitel-Moorlage dehnt sich das an zwei Seiten von alten Wasserläufen begrenzte Hügelfeld aus (Taf. 1, g); der westliche Wasserlauf verbreitert sich vor der kleinen Brücke zu einem ziemlich ausgedehnten Tümpel. Das mit Heidekraut bewachsene Feld ist bedeckt von flachen, an Größe sehr verschiedenen Hügeln und durchschnitten von 4 bis 5 ausgetrockneten Gräben.

Alle irgendwie auffallenden Erhöhungen sind vor einiger Zeit vom Besitzer (Kol. Göddeke in Heitel) angegraben. Die bei demselben eingezogenen Erkundigungen ergaben das Folgende:

[1]) Herr Fabrikant Gruner besitzt aus diesem Grabe nur einzelne verzierte Urnenscherben; sehr wertvolle Stücke hat derselbe aber bei Fortschaffung eines dritten Gretescher Hünengrabes gerettet; durchweg sind hier die Urnen aus den Steingräbern verziert, diejenigen aus den umliegenden Grabhügeln unverziert.

[2]) Über dieselben ist leider sehr wenig bekannt geworden. Müller (a. a. O., 1867, p. 299 ff.) veröffentlichte die Aufzeichnungen des Grafen Münster über die ausgedehnten Hügelfelder bei Osnabrück (auf der Düstrupper Heide und im Gretesch). Herr Dr. Conrads hat in seine Karte (s. o.!) der nächsten Umgebung von Emsbüren über 20 verschiedene Stätten eingetragen. Über die soeben aufgedeckten Grabhügel an der Wekenborg bei Bokeloh vergl. den am Schluß dieses Bandes folgenden Aufsatz des Herrn Dr. C. Schuchhardt.

Ein großer Hügel in der Mitte des Feldes (Taf. 1, g. A.) enthielt nur ein tiefes Loch, angefüllt mit Asche und Kohlenresten.

Die übrigen Hügel bargen je eine unverzierte hohe Urne mit Knochenresten und Asche; in oder neben derselben befand sich in einigen Fällen ein kleineres Beigefäß. Sonstige Beigaben (Waffen oder Geräte) haben sich nicht gefunden.

Die Urnen sind zumeist zerschlagen. Einige konnte früh genug Herr Dechant Schriever in seinen Besitz bringen.[1]) Den Rest habe ich für das Osnabrücker Museum als Geschenk erworben. Die erhaltenen Funde sind:

1. Eine fast unversehrte glatte Aschenurne von 12 cm Bodendurchmesser, 98 cm Bauchumfang, 17,5 cm Öffnungsdurchmesser und 31,25 cm Höhe [vom Boden zum Bauch (äußerlich) 16,5 cm, vom Bauch zur Öffnung 19 cm]. — Dechant Schriever, Plantlünne.
2. Zusammengehörige Scherben einer dreihenkeligen Urne. [Neben derselben wurde ein Beigefäß gefunden.] — Dechant Schriever, Plantlünne.
3. Eine im oberen Teile zerbrochene glatte Urne nebst Scherben; in der Urne, mit Sand und Wurzeln vermengt Asche und Knochenreste. — Museum.
4. Zusammengehörige Scherben eines zierlichen Beigefäßes; es ist geschmückt mit umlaufenden oder in zickzackgestellten Strichornamenten. — Museum.

---

[1]) Herr Dechant Schriever, welcher die große Güte hatte, mich auf das Hügelfeld zu führen, hatte dasselbe bald nach den Ausgrabungen besucht und bestätigte die Angaben des Kolonen. Derselbe stellte mir auch Beschreibung und Maßangaben seiner Urnen bereitwilligst zur Verfügung.

5. Unverzierte Scherben eines weiteren kleinen dünnrandigen Beigefäßes; dasselbe lag umgestülpt in einer Urne. — Museum.
6. Die unteren Teile von zwei zerbrochenen Urnen mit Knochenresten und Asche. — Museum.
7. Urnenscherben, darunter ein Henkelstück. — Museum.

Sämtliche Gefäße sind aus der Hand geformt. —

[Hart am rechten Ufer der Aa, zwischen den beiden Brücken, auf dem Grundstück des Kolon Berger, ist vor einigen Jahren ein weiteres großes Hügelfeld bei Rodungen entdeckt — und zerstört; Scherben von roh verzierten Urnen sind gleichfalls in das Museum abgeliefert.]

Als Vorstehendes schon gesetzt und zum Teil gedruckt war, ergab sich die Gelegenheit, die obigen Angaben über Lage und Anordnung einiger Hünengräber durch Nachrichten von der inneren Einrichtung eines solchen zu ergänzen.

Herr Sanitätsrat Dr. H. Hartmann machte zuerst auf die bisher noch nirgends beschriebenen oder auch nur genannten Hünengräber im Holze des Kolon Osthar zu Haaren bei Osterkappeln (Taf. 2, a) aufmerksam. Da der Zustand des nördlichen Grabes eine Freilegung zu empfehlen schien, schritt Herr Dr. Hartmann am 19. September d. J. zu einer planmäßigen Ausgrabung. Die Arbeiten wurden unter Beteiligung der Herren Sanitätsrat Dr. Hildebrand und Dr. Bölsche vorgenommen und auf Wunsch dieser Herren am 23. September von mir fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurden die auf Tafel 2 zusammengestellten Aufnahmen gemacht, die ich kurz erläutere.[1])

[1]) Am Nachmittage wohnte Herr Staatsarchivar Dr. Philippi der Ausgrabung bei. Derselbe besuchte auch das südliche Hünengrab, sowie den zwischen beiden Gräbern gelegenen Tumulus (Taf. 2, a) und fertigte von ersterem an Ort und Stelle eine genaue Aufnahme

Die sechs (ein Deckstein fehlt) Kammern des Grabes liegen in der Richtung von W. nach O. auf einem natürlichen Sandhügel.[1]) In denselben sind sämtliche Steine leicht eingesenkt. Innerhalb des Steinkreises befindet sich zu unterst eine Lage unregelmäßig geschichteter Steine von 10—20 cm Breite und Länge; darüber reiner Sand, dann Schutt mit zahlreichen abgesplitterten Granitstücken.[2]) Diese Aufschüttung reicht über sämmtliche Träger bis zum oberen Rand der Kreis- und Deckstein.

Die östliche Kammer ist früher schon bis 1,20 m unter dem Deckstein völlig ausgeräumt worden; auf der Sohle liegt jetzt nur noch eine ungeordnete und durchwühlte Steinlage. Die beiden mittleren Decksteine sind tief eingesunken; die beiden westlichen Kammern schienen besser erhalten.

Die westlichste Kammer war in der That völlig unberührt geblieben; um so bemerkenswerter ist ihr Zustand (Taf. 2, b, d). Der Deckstein ruht auf 4 Trägern, von denen zwei an der südlichen, je einer an der westlichen und nördlichen Seite liegen. Die Freilegung ergab das Folgende. Der Zwischenraum zum nächsten Deckstein war mit entsprechenden Steinen ganz angefüllt; ebenso waren alle Lücken zwischen den unregelmäßig geformten Tragsteinen durch ähnliche Steine von unten bis oben sorgfältigst geschlossen.

(Taf. 2, e). Dieselbe giebt den gegenwärtigen Zustand des Grabes wieder. Die Decksteine sind mit römischen, die Träger mit entsprechenden arabischen Ziffern bezeichnet. Eine Freilegung würde vermutlich noch weitere Glieder des Steinkreises (1—5) sowie den vollständigen Eingang (a, b) zum Vorschein bringen.

[1]) In der Breite der westlichen Kammer wurde ein (in der Mitte) 1,50 m tiefer Einschnitt (Fig. d) bis unter den Fuß der Träger und Kreissteine gemacht; derselbe wurde bis zu einem 3 m nördlich des Denkmals verlaufenden Wege fortgesetzt.

[2]) Deren Form und Größe spricht sehr für eine Bearbeitung der großen Blöcke.

Der Innenraum der Kammer, welche von uns bis 1,70 m, also noch erheblich unter den Fuß der etwa 1,55 m hohen Träger ausgeräumt wurde,[1]) hat 2 m Länge und 2 m Breite. Bis etwa 60 cm unter dem Deckstein war derselbe mit reinem gelben Sand ausgefüllt. Dann folgten nach der Tiefe 10 bis 12 unregelmäßige Steinsetzungen neben oder über einander in sehr verschiedener Höhe (Taf. 2, b, d). Die erste Steinplatte (48 × 40 cm), auf die wir stießen, befand sich hart an dem südlichen Träger, 53 cm unter dem Deckstein; sie war von 3 Steinen leicht gestützt und deckte einige verzierte Urnenscherben; ein wenig östlich davon fanden sich später viele Stücke im Sande.[2])

Eine ähnliche Steinsetzung (2) lag am westlichen Träger, nahe der nordwestlichen Lücke; hier wie in allen folgenden Fällen fanden wir verzierte Scherben fest in den gelben Sand, der alles umgab und erfüllte, eingepreßt. Quer durch die Mitte der Kammer, 60—80 cm unter dem Deckstein, erstreckten sich 2 große und eine kleine Steinplatte (3–5). Die erste maß 60 × 50, die zweite 20 × 20, die dritte 40 × 90 cm. Unter und neben diesen Steinen, welche sämtlich ungestützt auf dem weichen Sande ruhten, lagen

[1]) Zu beiden Seiten des westlichen Schlußsteines hatten wir tiefe Einschnitte von dem Steinkreis bis an die Kammer geführt, hier die Füllsteine fortgenommen und so eine 20 bis (oben) 50 cm breite Oeffnung gewonnen, durch welche mit den Händen und mit einer kleinen Botanisierschaufel der vorderste Sand soweit entfernt werden mußte, bis ein Mann in das Innere schlüpfen konnte; hier wurde die Arbeit in gleicher Weise fortgesetzt. Sobald der Raum es irgend gestattete, stieg ich selbst mit in die Kammer und notirte an Ort und Stelle die Funde.

[2]) Ein Fuchs- oder Dachsbau ging durch einen großen Theil des Grabes; dadurch ist offenbar ein Teil der Urnen zerstört und verschleppt. Die ganze Kammer aber war durchzogen von dichtem Wurzelgeflecht, welches die Arbeit ganz außerordentlich aufhielt.

zahlreiche Scherben. Erheblich tiefer (1,25 cm unter dem Deckstein) und mehr nach Westen trennte eine 45 cm hohe und 60 cm lange Platte je zwei übereinanderliegende Steine (6—9), unter denen zusammengehörende Scherben mittelgroßer verzierter Urnen zerdrückt waren; nur ein Urnenboden nebst einem Teil der Seitenfläche konnte mit seinem Inhalt ganz ausgehoben werden, der Inhalt war reiner Sand. Daneben fanden sich zwischen den Scherben spärliche Knochen und Kohlenstückchen.[1]) Eng in die südwestliche Lücke gepreßt (10) befanden sich 1,55 m tief 2 Urnenböden mit vielen Scherben. Endlich kamen auffallende Platten, die ebenfalls Scherben deckten, 1,60 m tief außerhalb der südwestlichen Lücke, doch hart an derselben, zum Vorschein (11).

Bis 1,70 m Tiefe unter dem untern Rand des Decksteins stießen wir immer noch auf tiefere, zum Teil ungeordnete (oder von Wurzeln verschobene) Steinsetzungen mit Scherben (12). Die Kammer scheint also noch weiteren Inhalt zu bergen. Wir mußten auf die tiefere Ausgrabung verzichten, da wir bereits den untern Rand der Träger unterwühlt hatten, und unsere Eichenblöcke zum Stützen des Decksteins nicht mehr hinreichten.

Die Urnenscherben (Taf. 2, c) sind, nach den Fundstellen geordnet, dem hiesigen Museum übergeben. Außer diesen und den erwähnten Knochenstücken sind keine Funde in dem Grabe gemacht worden.[2]) —

Ohne die Ergebnisse dieser Ausgrabung irgendwie ver-

[1]) Herr Sanitätsrat Dr. Hildebrand erklärte zwei der Knochen für Bruchstücke vom Schädel und Unterarm eines jugendlichen Menschen, einige in der Nähe liegende blätterige Stückchen für Teile tierischer Zähne.

[2]) Für den Vergleich verweise ich auf die Abbildungen von Urnen bei Nünningh, Sepulcretum Westphalico-Mimigardico-Gentile. Coesfeld. 1713. Tab. III und auf die vortrefflichen „Nachrichten" des alten H. A. Erhard „von den bei Beckum entdeckten alten Gräbern" (Münster 1836, herausg. v. Verein f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens).

allgemeinern zu wollen, fasse ich die wichtigsten Punkte derselben noch einmal kurz zusammen.

Die Kammern sind sowohl oben wie an den Seiten teils durch die Granitblöcke, teils durch kleine, bald granitische, bald dem anstehenden Gestein der Gegend entnommene Füllsteine vollständig geschlossen.

Um die Kammer ist eine künstliche Aufschüttung gelegt, welche durch einen äußeren Steinkreis gestützt wird. Der Steinkreis begrenzt also das eigentliche Grabgebiet.

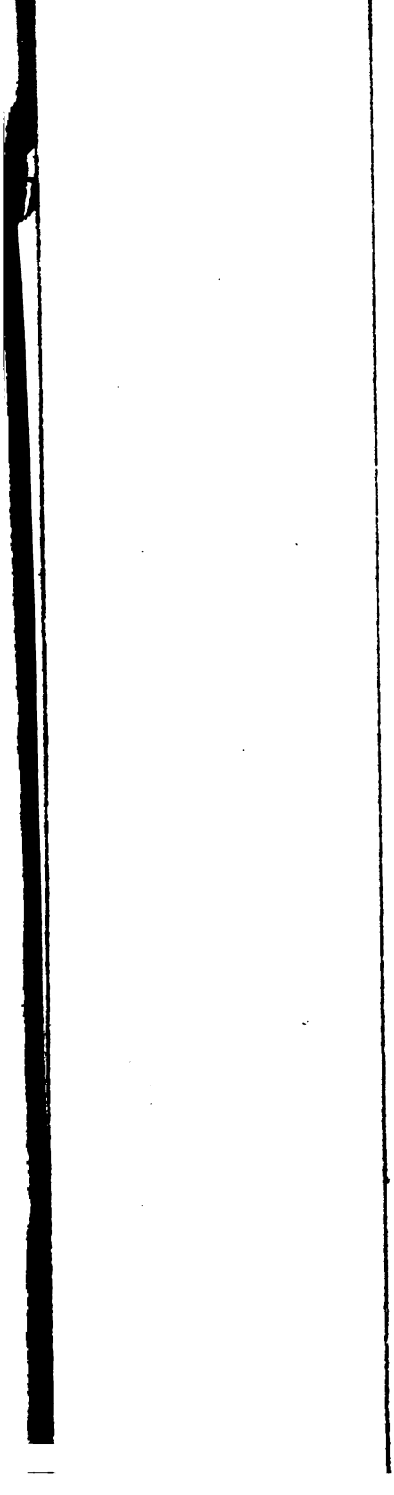
Im Inneren jeder Kammer sind eine große Anzahl von Urnen in reinem Sande beigesetzt und mit verschiedengroßen Steinplatten bedeckt. Diese Beisetzungen haben nur zum kleinsten Teile Beziehungen zu einander (wie Nr. 6—9) und sind offenbar in größeren oder geringeren Zwischenräumen erfolgt.

Die außerordentlich spärlichen Knochenstückchen und Kohlenreste deuten auf vollständige Verbrennung der Leichen. Daß sich keine erkennbaren Aschenmengen fanden, erklärt zur Genüge das reichliche Vorhandensein von Wurzeln lebender Pflanzen.

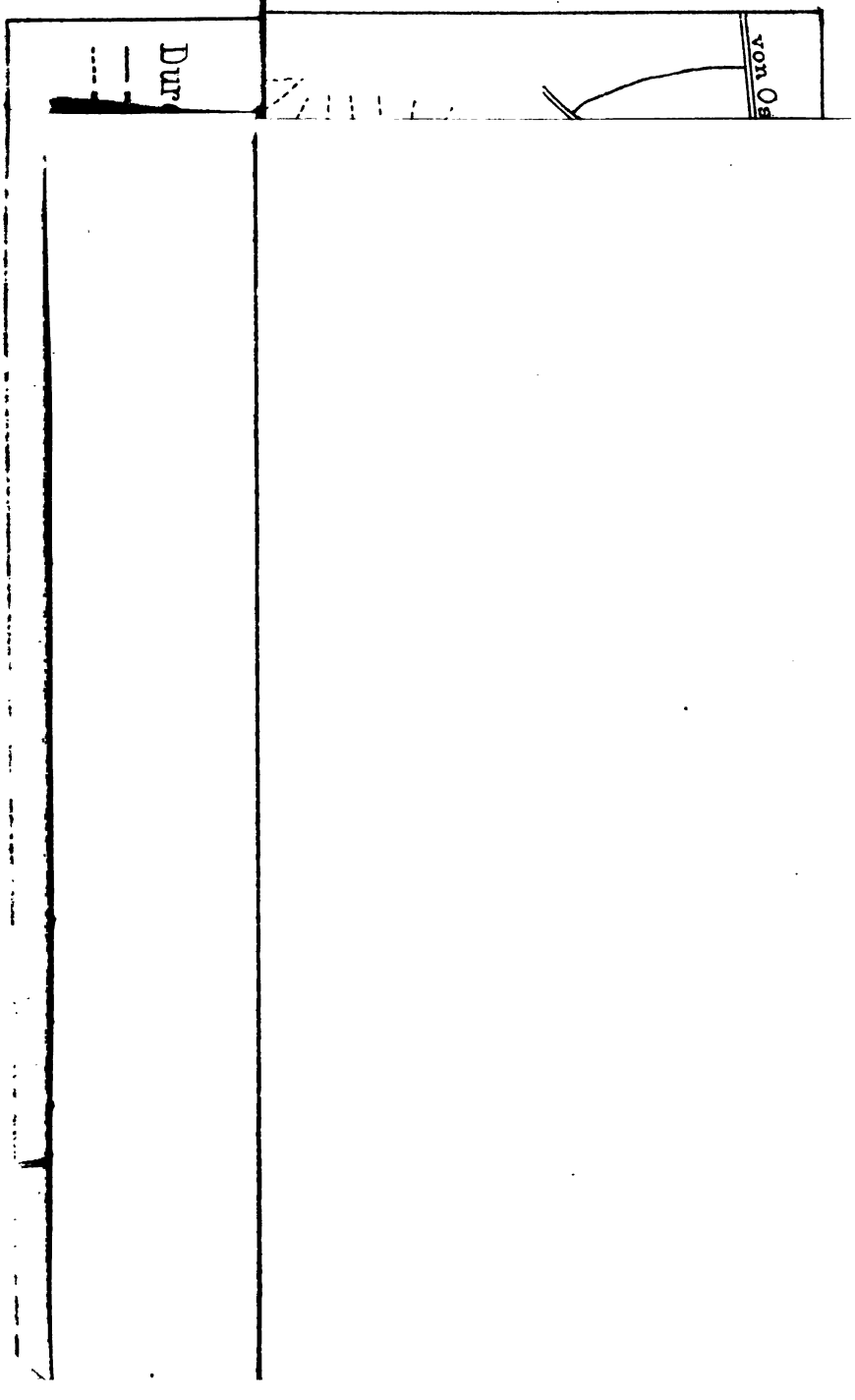
Die im allgemeinen gleichartigen Urnen sind im einzelnen nach Form, Farbe, Material und Ornamenten außerordentlich verschieden (Taf. 2, c). Die oberen Öffnungen, z. T. nur aus einfachem Ausguß bestehend (Fig. 7), haben bis zu 20 cm Durchmesser. Fast alle Urnen scheinen mehr oder minder große Henkel gehabt zu haben. Ihre Verzierungen bestehen in einfachen Strichmustern, sind aber dem Material entsprechend von sehr ungleicher Feinheit. Einige Scherben scheinen unverzierten Urnen anzugehören.[1])

Nach dem unmittelbaren Eindrucke der ganzen Anlage kann ich das Denkmal nur als ein durch längere Zeit von Leuten verschiedener Wohlhabenheit benutztes Gemein-Grab bezeichnen, das im Inneren nach dem Bedürfnis mit Aschenurnen gefüllt, außen mit Sand und Schutt zugedeckt worden ist.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA


Dur
von Os

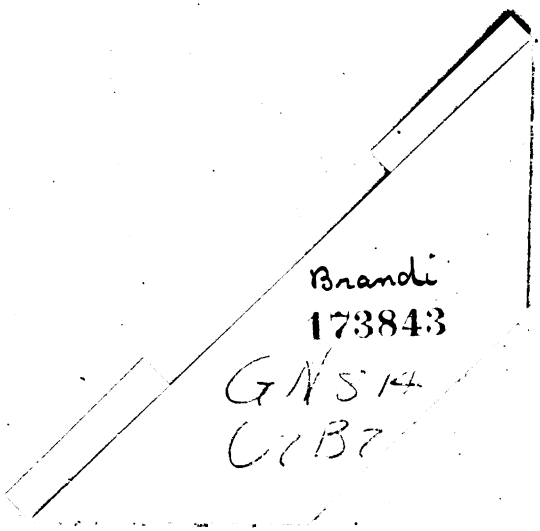
14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

Rec'd LD
Dec 28 '62

LD 21A–50*m*-11,'62
(D3279s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

YB 20030